

## Auf dem Europäischen Benediktweg von Pluscarden Abbey nach Edinburgh

Der Europäische Benediktweg verbindet quer durch Europa Orte benediktinischer Spiritualität, häufig Klöster, zwischen der nördlichsten europäischen Benediktinerabtei Pluscarden (im Norden Schottlands) und dem Ziel, der vom Hl. Benedikt 529 gegründeten Abtei Montecassino (in Italien, zwischen Rom und Neapel).

Ein großer Teil dieses visionären Projektes ist auf dem europäischen Kontinent bereits realisiert, so quer durch Deutschland, Österreich, Slowenien und Italien. Den österreichischen und den slowenischen Teil bin ich schon 2022 von Spital/Pyhrn bis Aquileia gegangen und den Camino di San Benedetto von Norcia nach Montecassino im Jahr davor. Als ich auf der Website des Vereins „Benedikt be-Weg-t“ zufällig auf den kurzen Bericht einer 2022 erfolgten „Erkundungstour in Schottland“ von Mag. Ernst Leitner, dem Initiator des Projekts, gestoßen bin, der gemeinsam mit Franz Weinberger von Edinburgh zur Pluscarden Abtei gepilgert ist, hat mich sofort die Idee fasziniert, diese noch nicht eindeutige Wegführung in umgekehrter Richtung „nachzupilgern“. Als ich ihm von meiner Idee schrieb, erhielt ich sofort wichtige Informationen über Etappen und die Infrastruktur wie bspw. Unterkünfte und Einkaufsmöglichkeiten. So flog ich am 6.10.2024 nach Edinburgh und fuhr noch am selben Tag mit dem Zug weiter nach Elgin in Schottlands Norden und von dort mit dem Taxi die 12 km in die Pluscarden Abbey. Dort durfte ich drei Tage mit den Mönchen und einigen weiteren Gästen verbringen und sodann am 9.10. „spirituell aufgeladen“ meine geplanten 16 Etappen durch die Highlands und Lowlands Schottlands bis nach Edinburgh beginnen.



Insgesamt wurden es 411 km bei typisch schottischem Oktoberwetter. Doch mit entsprechender Regenkleidung ist man gegen jegliche Wetterunbill gewappnet und so kann auch der typische schottische Schnürlregen – nahezu jeden Tag mehrmals mit je 15 bis 30 Minuten Dauer – der guten Laune nichts anhaben.





Eine Ausnahme ist allerdings gleich die erste Etappe von Pluscarden Abbey nach Ballinalloch/Cragganmore, und diese verläuft recht abenteuerlich. Weniger wegen der Länge von 36 km als wegen des ganztägigen Starkregens und des stürmischen Windes bei nur 3 bis 4 Grad Celsius. Schon bei km 15 überschwemmt ein Bach in einer Senke den Weg, das Wasser geht mir knapp über die Knie und hat zudem eine starke Strömung. Ich ziehe Schuhe, Regenhose, Socken und Trekkinghose aus, um diese Stelle queren zu können. Dass die ausgezogenen Kleidungsstücke dann bei Starkregen auch sofort nass werden, ist eine weitere Erschwernis. Nach Durchquerung der Furt – die Strömung hätte mich fast umgeworfen – stecken meine nassen eiskalten Füße nun in nassen Socken ... und weiter geht's.





Es gibt nun bis knapp vor dem Ziel der Etappe keine Möglichkeit, irgendwo Pause zu machen. Kein Café, kein Pub, rein gar nichts außer Schafen und Kühen und kalte Nässe. Durch das rasche Gehen erwärmen sich wenigstens die nassen Füße. Nach 35 Kilometern stoße ich endlich auf ein offenes Café an einem Golfplatz. Eine heiße Suppe und ein Espresso stärken mich. Als die Wirtin meint „Today is not a good day for walking“, kann ich nur grimmig grinsen. „I know!“ Nach einem weiteren Kilometer bin ich dann endlich an meinem Etappenziel, ein altes, aber schönes und leider nicht so billiges Hotel. Aber es gibt weit und breit keine Alternativen. Dort kann ich meine nassen Sachen trocknen und mich bei einer Tasse Tee mit einem heißen Bad erwärmen.

So dramatisch wird es dann auf keiner Etappe mehr, die außerdem mit 25-27 km durchwegs kürzer sind, ausgenommen noch zwei mit deutlich über 30. Wenn man sich nicht so stark auf den Weg selbst konzentrieren muss, fließen die Gedanken wie von selbst. Es geht zunächst vorwiegend um Fragen spirituell-christlicher Art, vor allem die ersten Etappen nach der Zeit in der Abtei. Es ist als ob das dort Gehörte, Erlebte, Besprochene und Gelesene durch das Gehen geistig verdaut wird. Und unerwartet kommt wie von selbst die eine oder andere Einsicht. Zur christlichen Prägung kommt noch dazu, dass ich – gewohnt von den drei Tagen in der Abtei – bis Edinburgh doch meistens die Laudes, die Vesper und die Komplet des Stundengebetes auf meiner entsprechenden App am Handy bete.

Auch die beiden Kirchenbesuche an den Sonntagen in Kingussie (Church Our Lady of the Rosary and St. Columba) und in Callander (Church of St. Joseph the worker) sind ein Erlebnis. Auf dem Altartuch der kleinen Kirche in Kingussie steht: „THA MISE MAILLE RIBH GU SIORRAIDH“ – das ist Schottisch/Gälisch und heißt: „Ich bin bei dir für immer“. Und gerade jetzt auch auf meinem Weg hier in Schottland, denke ich mir. Dabei ist es tatsächlich nicht einfach, hier eine katholische Kirche zu finden, und wenn doch, mit der Möglichkeit einer Messfeier. Es gibt zuwenige Priester.



Da die Katholiken in Schottland mit ca. 15% doch eine deutliche religiöse Minderheit darstellen, die v.a. auch durch eingewanderte Iren bestimmt wird, habe ich in den Kirchen und bei der Gemeinschaft mit den Mitfeiernden das Gefühl, in einer Art Diaspora zu sein, wo die Menschen enger zueinander rücken, wengleich die Beziehung der Katholiken zu den 80% Angehörigen der Church of Scotland eine sehr gute sein soll – gelebte Ökumene. Bei der Messfeier kann ich einige Lieder mitsingen, so etwa das allbekannte



Amazing Grace oder – mit dem Textbuch – ein christliches Lied („Jesus beside you“) zur Melodie von „Morning has broken“ von Cat Stevens.



Aus meinen Gedanken am Weg reißen mich dann immer wieder viele kleine Erlebnisse und Begegnungen. Schon auf der zweiten Etappe nach Grantown-on-Spey kann ich einen jungen Schafsbock befreien, der sich mit seinen noch kurzen Hörnern im Draht des Weidezaunes verfangen hat. Ab dem Ziel dieser Etappe komme ich auf den Speyside Way, der dem Fluß Spey (und immer wieder Whiskydestillieren) folgt, und gehe ihn entlang bis Aviemore. Es gibt in Schottland viele Trails, deren Wegführung und Beschreibungen man sich im Internet und auf Outdoor-Apps herunterladen kann. Häufig geht man zwischen abgezäunten Kuh- und Schafweiden, ab und zu auch ohne Zaun. Aber die Tiere sind immer friedlich. Ich bin es ja auch. Der Speyside Way wird nun gleichzeitig auch die nationale Fahrrad Route Nr. 7, der ich im weiteren Verlauf noch oft folgen werde. Es geht weitgehend durch Wälder, heideartige Strukturen und auch vorbei an Mooren. Ich begegne nur sehr selten anderen Wanderern, häufiger jedoch Radfahrern.





Kurz vor Newtonmore, wo der Speyside Way endet, befindet sich das Highland Folk Museum, ein volkskundliches Freiluftmuseum über das Leben der Highlander vor ein paar hundert Jahren. Weil es hochinteressant ist, verbringe ich dort rund eine Stunde und genieße dann im dazugehörigen Café noch eine Suppe und einen Espresso, bevor ich weiter gehe. Und immer wieder vorbei an Whiskydestillieren. Meistens übernachtete ich in einem Bed and Breakfast, einige Male in einem Hotel und einige Male auch in sehr einfachen Unterkünften, so etwa im Old School Hostel in Dalwhinnie, ein Ort, in dem es kein offenes Restaurant, keinen Lebensmittelladen, einfach nichts gibt – außer natürlich einer Whiskyfabrik. Im Hostel kann ich aber ein Päckchen Pasta, eine Tomatensuppe und Pesto erstehen, die ich mir in der Hostalküche zubereiten kann. Im Kamin brennt das Feuer, ich bin der einzige Gast hier. Nun beginnt eine lange Etappe durch die Highlands ohne jegliche Infrastruktur. Rau und schön. Und im Rucksack Wasser, Kekse und Schokolade.





Ungewöhnlich ist auch meine Unterkunft im Dall Cottage Camping, wo ich eine kleine Hütte miete, in der ich mich selbst verpflegen und den Ofen einheizen muss. Sobald der Ofen nachts ausgeht, wird es allerdings schnell sehr kalt. Außer mir gibt es sonst niemanden hier. Es ist ein eigenes Gefühl, bei rauem Wetter die Einsamkeit der Highlands – geschützt in einer Hütte – so richtig intensiv zu erleben.



Auch wenn das Wetter oft auch neblig ist, so hat das auch seine Schönheiten: der Pfad durch den Wald, die feuchten grellgrünen Moose und Farne bewirken im leichten Nebel eine irgendwie mystische Stimmung, die mir sehr gefällt. Bei sonnigem Wetter wäre das wohl nicht so schön gewesen, tröste ich mich.





Vom Speyside Way gehe ich eine Verbindung zum Rob Roy Way. Manchmal ist es recht hart, wenn ich über morastige Pfade trippeln muss, einmal sogar mehrere Kilometer über eine leicht ansteigende baumlose Weide, die eher einem Moor ähnelt, wo ich mich im Nebel immer nur an einem entfernten, gerade noch sichtbaren Markierungspfosten orientieren kann. Aber es gibt auch relativ trockene Etappen, so entlang einer ehemaligen Bahntrasse wie die von Killin nach Strathyre. In Drymen endet für mich der Rob Roy Way, der hier normalerweise beginnt. Aber ich gehe ja in umgekehrter Richtung. Meine Unterkunft dort ist interessant: Es ist so wie meistens ein B&B, aber in einer ehemaligen Kirche. Diese wurde 1761 erbaut, war zunächst presbyterianisch, dann reformiert und dann eine Zeitlang zur Church of Scotland gehörig. Als die alte Kirche wegen eines Kirchenneubaus nicht mehr gebraucht wurde, erwarb die jetzige Inhaberin, Frances, das Gebäude und machte es zu einem B&B. Wir plaudern lang bei einer Tasse Tee. Auf einer Landkarte an der Wand steckt jeder Gast eine kurze Nadel in den Ort seiner Herkunft. Ich stecke meine Nadel zwischen Wien und St. Pölten, wo ungefähr Maria Anzbach liegt.



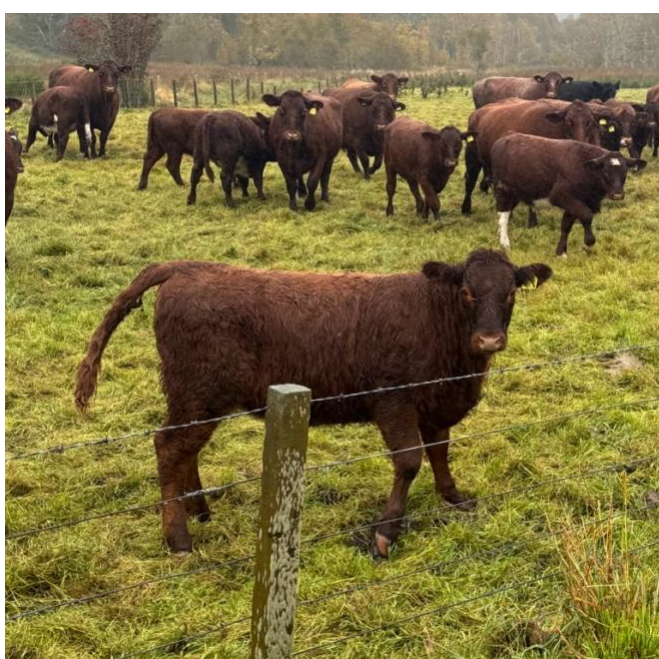
Der nächste Trail, den ich ansteuere, ist der John Muir Way, der immer wieder auch entlang des Forth and Clyde/Union Canals verläuft. Ich gehe viele Kilometer entlang des Tow Paths, also des ehemaligen Treppelweges des Kanals, vorbei an Hausbooten und immer darauf achtend, rechtzeitig den Radfahrern auszuweichen. Der Treppelweg ist nämlich recht schmal. Vorbei an dem berühmten Falkirk Wheel, einer Schiffshebevorrichtung, die in einem Wasserbassin die Kanalboote 25 Meter hoch in einen anderen, höheren Kanal hebt. Es ist spannend zuzuschauen, wie in 10 Minuten ein Boot in der Wasserwanne gehoben wird. Meine letzte Etappe führt mich nun nach Edinburgh, wo ich gedanken- und erlebnisreich ankomme und am nächsten Tage nach Hause fliege.





Erstaunlicherweise ist die ganze Wanderung – bis auf wenige Etappen – für mich nicht sehr anstrengend, v.a. weil es kaum steile Anstiege gibt. Mein Durchschnittspuls bewegt sich um nur 85. Aber auch kein Wunder, bin ich dieses Jahr doch schon viel unterwegs gewesen und habe mit vielen Höhenmetern doch einiges an Kondition errungen.

Was mich auf meiner Pilgerwanderung übrigens auch sehr beeindruckt hat, waren die vielen Tiere, von denen viele mich intensiv betrachteten, wenn ich stehenblieb und sie ansah.





Fazit:

411 km in 16 Etappen auf einem Pilgerweg, dessen Etappen noch im Planungsstadium sind. War es dann überhaupt ein „echter“ Pilgerweg, eine echte Pilgerwanderung? Es lohnt sich kurz darüber nachzudenken. Und da fällt auf, dass es auf den alten klassischen christlichen Pilgerwegen, wie Jerusalem, Santiago di Compostela und Rom (wie aber auch die Zentren anderer Religionen) nie primär um den Weg und die Art der Fortbewegung ging, sondern immer nur um das Ziel. Es war niemals so, dass – was heute gerne gesagt wird – der Weg das Ziel sei. Dass sich natürlich mit der Zeit bestimmte Wege herauskristallisiert haben, lag in erster Linie an der vorhandenen Infrastruktur, wie z.B. Nächtigungsmöglichkeiten oder Gasthäuser. Welche konkrete Etappen man dann zum Pilgerziel wählte, war durchaus variabel und lag im Ermessen des Pilgers. Abgesehen vom Pilgerziel (das letztlich für den europäischen Benediktweg die Abtei Montecassino ist) ist es auch die Motivation, mit der man den Weg geht. Und letztlich sind es auch religiöse/spirituelle Zentren, die man auf dem Weg oder in dessen Nähe besuchen kann. So bspw. Klöster, wo man Einkehr halten und Kraft für den weiteren Weg sammeln kann ebenso wie vielleicht auch den Pilgersegen erhält. Aus welchen Gründen auch immer sich jemand auf den Weg, auf den Benediktweg macht, der Name dieses Weges konfrontiert einen mit dem Hl. Benedikt, mit dessen Leben und Spiritualität es sich für jeden auseinanderzusetzen lohnt, ob gläubiger Christ oder nicht. Und so war also auch für mich der Weg zwischen der Pluscarden Abbey und Edinburgh ein echter Benedikt-Pilgerweg, der mit drei Tagen Einkehr in dieser nördlichsten Benediktinerabtei Europas so sinnstiftend und spirituell kräftigend begonnen hat.